

Matthias Tischer (Hrsg.)

Musik in der DDR

Beiträge zu den Musikverhältnissen eines verschwundenen Staates

Mit Beiträgen von Thomas Ahrend, Michael Berg, Tobias Faßhauer,
Albrecht von Massow, Nina Noeske, Victoria Piel, Matthias Tischer,
Daniel zur Weihen und Friedrike Wißmann



44 VI 15723

A - 3598543

2005

Verlag Ernst Kuhn - Berlin

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Dateien sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliographie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

Erste Auflage 2005

© Verlag Ernst Kuhn - Berlin, Postschließfach 08 01 47, D-10001 Berlin

eMail: verlag-ernst-kuhn@vek.de

Internet: <http://www.vek.de>

Alle Rechte vorbehalten.

Printed in Europe

ISBN 3-936637-05-9

THOMAS AHREND

MATERIALIEN ZUR EDITIONSGESCHICHTE
DER *LIEDER UND KANTATEN* VON HANNS EISLER

Die Drucklegung musikalischer Kompositionen stellt nicht nur ein probates Medium für deren Verbreitung dar, sondern steht grundsätzlich in einem Kontext verschiedenster gesellschaftlicher und künstlerischer Aspekte wie z.B. den ökonomischen Interessen der Verleger und Komponisten; den musikalisch-praktischen, wissenschaftlichen oder anderen kulturell geprägten Erwartungen bestimmter Benutzerkreise; der gestalterischen Kompetenz der Notensetzer und Drucker usw. Sie alle nehmen auf unterschiedliche Weise und im Zusammenspiel Einfluß auf die Entstehung eines Notendrucks und geben damit Hinweise auf seine geschichtliche, d.h. politische, kulturelle und künstlerische Situation.

In der DDR hatten Druckerzeugnisse einen besonderen Stellenwert. Die ökonomisch bedingte Papierknappheit führte zusammen mit ideologischen Prämissen zu einer prinzipiell zentral gelenkten Auswahl der zu druckenden Publikationen. Die zwischen 1956 und 1966 in der DDR beim VEB Breitkopf & Härtel in Leipzig veröffentlichten zehn Bände der *Lieder und Kantaten* Hanns Eislers sind nicht nur vor diesem Hintergrund ein musikverlegerisches Unikum.¹ Wohl keinem anderen Komponisten der DDR wurde zu Lebzeiten – Eisler verstarb 1962 – eine solche umfangreiche zusammenhängende Edition zuteil. (In offensichtlicher Anlehnung an das Editionsprojekt Eislers sind zwischen 1962 und 1985 dann auch drei Bände *Lieder und Gesänge* von Ernst Hermann Meyer erschienen.)² Und wohl kaum ein anderer Komponist bekam in der DDR Gelegenheit, in einem solchen Maße auf künstlerisch-gestalterische Art und Weise Einfluß auf die Form der Edition seiner Komposition zu nehmen.

Im folgenden wird die Entstehungsgeschichte dieser Edition beschrieben sowie auf einige charakteristische Aspekte für die Interpretation ihrer musikkulturellen Rolle in der DDR und ihrer Beziehung zu Eislers gesamter kompositorischer Produktion hingewiesen.

1 Hanns Eisler, *Lieder und Kantaten* Band 1–10, Leipzig 1956 ff.

2 Ernst Hermann Meyer, *Lieder und Gesänge* Band 1–3, Leipzig 1962 ff.

1. Zur Entstehung

Eisler hatte in der Zeit nach 1933 nur wenige Kompositionen veröffentlichen können.¹ Nach 1948 änderte sich auch in der DDR daran zunächst nicht viel. Zwischen 1948 und 1953 wurden – neben der seit 1949 in verschiedenen Fassungen und Bearbeitungen publizierten *Nationalhymne der DDR* und der Aufnahme einzelner Lieder in Anthologien (z. B. *Friedenslieder*, Berlin 1950 ff.) – von Eisler folgende Kompositionen veröffentlicht:²

Einheitsfrontlied (Fassung für Solo, Chor und Orchester: Berlin 1949)

Lied über den Frieden (Fassung für Soli, Chor und Orchester: Berlin 1949; Fassung für Gesang und Klavier [unter dem Titel: *Krieg ist kein Gesetz der Natur*]: Berlin 1949)

Sieben Lieder für Massengesang (Berlin 1949)

Zwei Lieder (Berlin 1950)

Rhapsodie für großes Orchester (Leipzig 1950)

Neue deutsche Volkslieder (Fassung für Gesang und Klavier, zwei Folgen: Berlin 1950–51; Fassung für Gesang und Orchester: Berlin 1951)

Lieder und Chöre aus "Die Mutter" von Bertolt Brecht (Klavierauszug: Berlin 1951)

Ouvertüre zu einem Lustspiel (Leipzig 1951)

Bauernrevolution op. 14, 1 (Leipzig 1952)

Du großes Wir aus Mitte des Jahrhunderts (Berlin 1952)

Fünf Lieder für eine Singstimme und Klavier (Leipzig 1952)

Sieben Klavierstücke op. 32 (Leipzig 1952)

Es handelt sich dabei hauptsächlich um Stücke, die entweder (zum Teil in anderen Fassungen) bereits vor 1948 publiziert worden waren oder erst danach komponiert wurden. Eislers zahlreiche zwischen 1933 und 1948 entstandene Kompositionen blieben bis auf wenige Ausnahmen auch in der DDR vorerst unbekannt.

Im Sommer 1953 war Eisler nach den Debatten in der Deutschen Akademie der Künste (= DAK) und der Presse über sein Libretto *Johann Faustus* nach Wien gegangen, um dort an Film- und Bühnenmusikprojekten zu arbeiten.³ In seinem

1 Von einigen kleineren Liedblättern abgesehen publizierte Eisler zwischen 1933 und 1945 nur folgende Stücke: *Lieder Gedichte Chöre* (zusammen mit Bertolt Brecht; Paris 1934), *Klavierstücke für Kinder* op. 31 und *Sieben Klavierstücke* op. 32 (Paris 1934 und Moskau 1935) sowie *Kleine Symphonie* op. 29 (Moskau 1937).

2 Vgl. Manfred Grabs, *Hanns Eisler. Kompositionen – Schriften – Literatur*, Leipzig 1984, passim; ders., *Hanns Eisler. Werk und Edition* (= *Arbeitshefte der Akademie der Künste der DDR* 28), Berlin 1978, 6.

3 Zur sogenannten "Faustus-Debatte" vgl. Hans Bunge, *Die Debatte um Hanns Eislers "Johann Faustus". Eine Dokumentation*, Berlin 1991.

bekannten, von dort aus geschriebenen Brief an das ZK der SED vom 30. Oktober 1953 ist der Umgang mit seiner Musik aus der Exilzeit ein zentraler Punkt:

"[...] Als ich aus der Emigration heimkehrte, hat man mir große Möglichkeiten geboten. Ich habe mich auch bemüht, etwas Ersprießliches zu leisten[,] und glaube, daß die Nationalhymne, die Parteikantate, die Komposition der Becherschen Lieder und manches andere die Massen erreicht hat. [...] Trotzdem weiß ich, daß ich mehr zu leisten vermag und bin von meiner Tätigkeit unbefriedigt. Viele meiner Werke liegen in der Schreibtischlade, darunter mehr als 500 Lieder, Kantaten, Orchester- und Kammermusik. Ich fühlte, daß keinerlei Bereitschaft bestand, diese Werke, die in einem immerhin kampferfülltem Leben von drei Jahrzehnten entstanden sind, zu akzeptieren. (Musiker, die Werke von mir aufführten oder rezensierten, wurden als Vertreter einer unerwünschten Kunstrichtung behandelt.) [...]"¹

Bertolt Brecht, der Eisler bei der Abfassung dieses Briefes geholfen hatte,² brachte möglicherweise ebenfalls die Idee zu einer Eisler-Edition innerhalb der Akademie der Künste ein.³ Der Entschluß der Akademie, eine mehrbändige Ausgabe mit Eislers

- 1 Stiftung Archiv der Akademie der Künste (= SAdK) Berlin, Hanns Eisler Archiv (= HEA) 6363 (3), fol. 1–2, 3–4 und 5–6 (drei nicht unterzeichnete Durchschläge) sowie SAdK Berlin, Bertolt Brecht Archiv (= BBA) 973–974 (nicht unterzeichneter Durchschlag) (Fotokopie: SAdK Berlin, HEA 6391, fol. 6–7). Der Brief ist vollständig publiziert in: Hans Bunge (wie Fn. 5), 263 f.
- 2 Ein Entwurf des Briefes in der Handschrift Bertolt Brechts (SAdK Berlin, BBA 972/66–69) ist publiziert in: Bertolt Brecht, *Briefe* 3, hrsg. von Günter Glaeser unter Mitarbeit von Wolfgang Jeske und Paul-Gerhard Wenzlaff (= *Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe* 30), Berlin u.a. 1998, 216–218. Vgl. auch Bertolt Brecht, *Arbeitsjournal*, hrsg. von Werner Hecht, Frankfurt a. M. 1974, 600. Vgl. auch Günter Mayer, "Flucht nach Wien?", in: *Eisler-Mitteilungen* 33 (Oktober 2003), 6–9, insbesondere 7: "[Eislers] Brief war mit dem Datum vom 30. Oktober durch Brecht Anfang November dem Mitglied des ZK Paul Wandel als offizielles Schreiben an die Partei übergeben worden. Die Initiative dazu ging von Brecht aus. Mit seiner Anregung, einen solchen offiziellen Brief an die Partei zu schreiben, wollte er nicht allein seinem Freund Hanns Eisler helfen, sondern darüber hinaus eine strategisch orientierte Grundsatzkritik der bisherigen, am sowjetischen Modell orientierten Kunstpolitik, an der Diktatur nicht nur der Kunst-Funktionäre forcieren [...]"
- 3 Vgl. auch Jürgen Schebera, "Johann Faustus. Oper ohne Musik", Nachbemerkung in: Hanns Eisler, *Johann Faustus* (= *DDR-Bibliothek* 11), Leipzig 1996, 166, hier 165: "Im Februar 1954 [...] hatte Brecht inzwischen bei der Akademie der Künste durchsetzen können, daß diese eine zehnbändige Ausgabe *Lieder und Kantaten* veranstaltete, in der Eislers Vokalwerk gesammelt erscheinen sollte – mehr als nur eine Geste der Versöhnung nach dem vorausgegangenen Streit." Vgl. auch ders., *Hanns Eisler. Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten*, Mainz 1998, 248: "Und er [d.h. Brecht] konnte ihm [d.h. Eisler, und zwar Mitte Oktober 1953; T.A.] auch von seinem Vorstoß bei der Akademie der Künste berichten, eine umfangreiche Ausgabe des Eislerschen Vokalschaffens zu veranstalten."

Kompositionen zu veranstalten, läßt sich somit auch als Reaktion auf Eislers Beschwerde nach den Auseinandersetzungen um *Johann Faustus* verstehen. In einem Brief vom 30. November 1953 teilte der Direktor der Akademie der Künste, Rudolf Engel, Eisler die Pläne zu der Ausgabe mit:

"[...] Das Präsidium hatte beschlossen, Ihre gesamte bisherige Produktion zu sammeln, und für eine Gesamtausgabe vorzubereiten. Wir haben uns mit Herrn Dr. Schönewolf in Verbindung gesetzt, der, wie er uns schrieb, im Augenblick so überlastet ist, daß er den Auftrag jetzt nicht übernehmen kann. Herr Busch nannte mir gestern Herrn Salger vom 'Lied der Zeit' oder Herrn Raatz [recte: Ratz] aus Wien. Ich möchte gern Ihre Meinung kennenlernen über diese Vorschläge und eventuell Hinweise bekommen, wer noch mit dieser Arbeit betraut werden könnte.

Selbstverständlich wird Ihre Mitarbeit dabei unentbehrlich sein, und ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie vielleicht schon Ihre Anwesenheit in Wien dazu benutzen könnten, soweit als möglich festzustellen, wo noch Materialien zu finden sind, die hier in der DDR vielleicht nicht mehr aufzutreiben sind. Vielleicht könnten Sie einen Vorschlag machen, nach welcher Methode Sie die Sammlung Ihrer Werke vorschlagen; beispielsweise:

Lieder der Arbeiterbewegung
Konzertante- oder andere Lieder
Bühnen-Musiken
Größere Symphonische-Werke usw.
oder aber eine chronologische Sammlung.

Jedenfalls müßte, glaube ich, am Anfang der Arbeit eine Bibliographie aller Arbeiten angefertigt werden, um dann systematisch die Sammlung vornehmen zu können.

Schreiben Sie doch bitte recht bald, wie Sie darüber denken und welche Vorschläge Sie dazu machen wollen. [...]"¹

Eisler antwortete Engel erst in einem Brief vom 3. Januar 1954, läßt dann aber keinen Zweifel daran, daß sich seine eigene Rolle nicht auf eine bloße Mitarbeit beschränken soll:

1 SAdK Berlin, HEA 5929. Die Anfrage an Karl Schönewolf – die nicht nur die Herausgebertätigkeit beinhaltet, sondern auch die Abfassung einer Biographie einschloß – und dessen Absage sind erhalten: Brief von Rudolf Engel an Karl Schönewolf vom 13. November 1953 (nicht unterzeichneter Durchschlag), SAdK Berlin, Archiv der AdK der DDR (= AdK-O), ZAA OM 5, fol. 57 – aus diesem Brief geht auch hervor, daß sich das Editionsprojekt auf eine "Sammlung aller Lieder Hanns Eislers" beschränken sollte; Brief von Karl Schönewolf an Rudolf Engel vom 16. November 1953, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA OM 5, fol. 58. Letzterer ist auszugsweise wiedergegeben in Manfred Grabs, *Hanns Eisler. Werk und Edition* (wie Fn. 4), 5. Zur Rolle des ehemaligen NSDAP-Mitglieds Schönewolf in der DDR vgl. Marlen Köster, *Musik-Zeit-Geschehen. Zu den Musikverhältnissen in der SBZ/DDR 1945 bis 1952*, Saarbrücken 2002, S. 96–98.

"[...] Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief und muß mich entschuldigen, daß ich so spät antworte, aber ich war zu sehr in Arbeit verwickelt.

Ich freue mich sehr über den Entschluß der Akademie, eine Gesamtausgabe meiner Werke zu machen. Sie haben recht, ich brauche dazu einen Assistenten, aber mit Ihren Vorschlägen bin ich nicht einverstanden. Einen solchen muß ich mir selbst suchen, wenn ich wieder in Berlin bin. [...]"¹

Gespräche über die geplante Ausgabe direkt nach Eislers Rückkehr nach Berlin im Februar 1954 zwischen ihm und der Akademie sind nicht dokumentiert. Ein Editionsplan wurde jedenfalls nicht erstellt, Eisler erarbeitete jedoch verschiedene Zusammenstellungen für einen ersten Band.² Ende April schickte er der Akademie ein Manuskript mit den Worten: "[...] Anbei das Manuskript des I. Bandes der Gesamtausgabe der Lieder. [...] Ich freue mich sehr, wenn mit dem Druck bald begonnen werden könnte. Inzwischen bereite ich den II. Band vor. [...]"³ Es ist nicht klar, welche Kompositionen dieses Manuskript enthielt und ob die Sektion Musik der Akademie mit Eisler über etwaige Änderungen diskutierte. Im Laufe des Jahres 1954 wurde dem Verlag VEB Breitkopf & Härtel kommentarlos ein Manuskript mit 74 Nummern zugesandt, das dort zunächst mangels eines expliziten Auftrags liegenblieb.⁴ Der offizielle Auftrag wurde von der Akademie dann erst im Februar 1955 erteilt,⁵ ein Vertrag zwischen dem Verlag und der Akademie am 15. April 1955

1 SAdK Berlin, AdK-O, ZAA OM 5, fol. 60.

2 Vgl. die verschiedenen Manuskripte mit Titelaufstellungen zu Band I in SAdK Berlin, HEA 4003.

3 Brief von Hanns Eisler an Rudolf Engel (ohne Datum; Ende April 1954), SAdK Berlin, AdK-O, ZAA OM 5, fol. 62–63 (Kopie: SAdK Berlin, HEA 5894). Die Datierung ergibt sich aus einem offensichtlich auf Eislers Manuskript bezogenes Schreiben Engels an Max Butting (DAK, Sektion Musik) vom 29. April 1954 (SAdK Berlin, AdK-O, ZAA OM 5, fol. 66): "Beiliegend das Manuskript des I. Bandes der Gesamtausgabe der Lieder von Prof. Eisler. Seinerzeit ist vom Präsidium die Bitte Herrn Prof. Eisler angetragen worden, seine Lieder nach und nach herauszugeben. Ich bitte mit der Sektion möglichst bald ein Gutachten darüber abzugeben 1) über die inhaltliche Gestaltung und 2) in welcher Form und durch welchen Verlag die Herausgabe vorbereitet werden soll." Vgl. auch Manfred Grabs, *Hanns Eisler. Werk und Edition* (wie Fn. 4), 7.

4 Vgl. Theo Piana (DAK, Sektion Forschung und Publikationen), *Bericht über eine Reise zum Verlag Breitkopf & Härtel am 31. Januar 1955 nach Leipzig* (Manuskript), SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 1–4.

5 Vgl. den Brief von Theo Piana an Herbert Kiese (Verlagsleiter VEB Breitkopf & Härtel) vom 15. Februar 1955 (Verlagsauftrag), SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 5–6.

unterzeichnet.¹ Dieser Vertrag über innerhalb von fünf Jahren zu erstellende fünf Bände von Hanns Eislers "Sämtlichen Vokalwerken" sieht u. a. vor, daß die "Zusammenstellung und Bearbeitung der einzelnen Bände" Aufgabe der Akademie der Künste (Sektion Musik) ist, die ebenfalls die "Kosten für den Stich und den Satz des vollständigen Werkes" übernimmt und als Gegenleistung 40 Freixemplare und eine "Vergütung von 5 % vom Ladenpreis der verkauften Exemplare" erhält. Eisler selbst tritt nicht als eigenständiger Vertragspartner auf, dem "Autor" wird gleichwohl eine Durchsicht der Korrektur zugestanden. Das Imprimatur liegt bei der Akademie. (Ein Vertragsentwurf zwischen Eisler, der Akademie und dem Verlag von 1956 ändert einige der genannten Punkte, insbesondere hinsichtlich Eislers Position, scheint aber nie in Kraft getreten zu sein.)²

Von seiten des Verlages wurde Eislers unkonventionelles Sammlungskonzept zunächst rigoros abgelehnt. Theo Piana von der Akademie der Künste referiert die Reaktion des Verlagslektors Julius Goetz auf Eislers Manuskript folgendermaßen:

"[...] Nach Ansicht des Lektors, der sämtliche 74 Nummern des ersten Bandes durchgesehen hat, eignet sich diese Material nicht für einen Band. Es ist viel zu unterschiedlich. Neben Massenliedern finden sich Vertonungen Hölderlins, Claudius', dann wieder Songs und ergreifende Musikstücke aus der Zeit der Emigration. Von einer Ordnung des Materials kann keine Rede sein. Dr. Goetz bezeichnete das kommentarlos übersandte Material als Stilmischmasch, für den der Verlag Breitkopf und Härtel seinen Namen nicht hergeben könne. [...]"³

Eisler setzte sich mit seinem Konzept offensichtlich trotzdem durch und veränderte Ende März die dem Verlag vorliegende Zusammenstellung lediglich durch die Ersetzung der ursprünglich als Nr. 69 gesetzten *Ballade von den Säckeschmeißern* durch die Becher-Vertonungen *Die Welt verändern wir* und *Wenn Arbeiter und Bauern* als Nr. 69 und 70, wodurch sich die Anzahl der im Band enthaltenen Lieder auf 75 erhöhte.⁴ Einen Vorschlag der Akademie, die Lieder mit kurzen Erläuterungen zu versehen,⁵ lehnte Eisler seinerseits – wiederum erfolgreich – ab. In einem Brief an Max Butting von Anfang März 1955 schreibt er dazu:

1 Vgl. den Vertrag zwischen der Akademie der Künste, Abteilung Forschung, Publikationen und Archive in Berlin und dem Verlag VEB Breitkopf & Härtel, Leipzig, vom 15. April 1955, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 39.

2 Vgl. SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 40–41.

3 Wie Fn. 13, fol. 2r.

4 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Cornelia Schröder (DAK, Sektion Musik) vom 25. März 1955, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 12.

5 Vgl. den Brief von Theo Piana an Herbert Kiese vom 15. Februar 1955 (wie Fn. 14).

unterzeichnet.¹ Dieser Vertrag über innerhalb von fünf Jahren zu erstellende fünf Bände von Hanns Eislers "Sämtlichen Vokalwerken" sieht u. a. vor, daß die "Zusammenstellung und Bearbeitung der einzelnen Bände" Aufgabe der Akademie der Künste (Sektion Musik) ist, die ebenfalls die "Kosten für den Stich und den Satz des vollständigen Werkes" übernimmt und als Gegenleistung 40 Freiexemplare und eine "Vergütung von 5 % vom Ladenpreis der verkauften Exemplare" erhält. Eisler selbst tritt nicht als eigenständiger Vertragspartner auf, dem "Autor" wird gleichwohl eine Durchsicht der Korrektur zugestanden. Das Imprimatur liegt bei der Akademie. (Ein Vertragsentwurf zwischen Eisler, der Akademie und dem Verlag von 1956 ändert einige der genannten Punkte, insbesondere hinsichtlich Eislers Position, scheint aber nie in Kraft getreten zu sein.)²

Von seiten des Verlages wurde Eislers unkonventionelles Sammlungskonzept zunächst rigoros abgelehnt. Theo Piana von der Akademie der Künste referiert die Reaktion des Verlagslektors Julius Goetz auf Eislers Manuskript folgendermaßen:

"[...] Nach Ansicht des Lektors, der sämtliche 74 Nummern des ersten Bandes durchgesehen hat, eignet sich diese Material nicht für einen Band. Es ist viel zu unterschiedlich. Neben Massenliedern finden sich Vertonungen Hölderlins, Claudius', dann wieder Songs und ergreifende Musikstücke aus der Zeit der Emigration. Von einer Ordnung des Materials kann keine Rede sein. Dr. Goetz bezeichnete das kommentarlos übersandte Material als Stilmischmasch, für den der Verlag Breitkopf und Härtel seinen Namen nicht hergeben könne. [...]"³

Eisler setzte sich mit seinem Konzept offensichtlich trotzdem durch und veränderte Ende März die dem Verlag vorliegende Zusammenstellung lediglich durch die Ersetzung der ursprünglich als Nr. 69 gesetzten *Ballade von den Säckeschmeißern* durch die Becher-Vertonungen *Die Welt verändern wir* und *Wenn Arbeiter und Bauern* als Nr. 69 und 70, wodurch sich die Anzahl der im Band enthaltenen Lieder auf 75 erhöhte.⁴ Einen Vorschlag der Akademie, die Lieder mit kurzen Erläuterungen zu versehen,⁵ lehnte Eisler seinerseits – wiederum erfolgreich – ab. In einem Brief an Max Butting von Anfang März 1955 schreibt er dazu:

1 Vgl. den Vertrag zwischen der Akademie der Künste, Abteilung Forschung, Publikationen und Archive in Berlin und dem Verlag VEB Breitkopf & Härtel, Leipzig, vom 15. April 1955, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 39.

2 Vgl. SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 40–41.

3 Wie Fn. 13, fol. 2r.

4 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Cornelia Schröder (DAK, Sektion Musik) vom 25. März 1955, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 12.

5 Vgl. den Brief von Theo Piana an Herbert Kiese vom 15. Februar 1955 (wie Fn. 14).

"[...] Ich halte eine Erläuterung der einzelnen Lieder für eine Belastung des Bandes. Jahreszahlen sind notwendig und im Vorwort zum ersten Band kann auch noch auf Details in einzelnen Liedern hingewiesen werden. Lassen Sie mir bitte gleich das Inhaltsverzeichnis schicken, damit ich Notwendiges ergänzen kann.

Ein Kommentar zu jedem Lied zu schreiben, ist absurd. Man macht die Kunst kaputt, wenn man zuviel kommentiert. [...]

[handschriftliche Ergänzung unter der Paraphe:] Ich bitte Sie[,] Herrn Brecht von diesem absurden Vorschlag zu informieren. Noch [nie] ist in der Geschichte der Musik so etwas von einem Komponisten verlangt worden."¹

Anfang März begann der Verlag mit der Herstellung des Satzes, nachdem die für den Druck notwendigen Zink- und Papierlieferungen vom Ministerium für Leichtindustrie – nach einer Intervention von Brecht und Engel – vergleichsweise schnell zugesagt worden waren.²

Mitte März fand dann eine Besprechung zwischen Vertretern des Verlages und der Akademie statt, in der u.a. beschlossen wurde, Ernst Hermann Meyer um ein Vorwort zu bitten.³ Meyer hatte Eisler um 1930 kennengelernt und war und zeitweise sein Schüler gewesen. In den Diskussionen um Eislers *Johann Faustus* hatte er im Sinne der Shdanowschen Doktrinen unmißverständlich gegen ihn Partei ergriffen.⁴ In

1 Brief von Hanns Eisler an Max Butting (falsch datiert: 27.1.55; Eingangsstempel: 4. März 1955), SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 9. Vgl. auch den Brief von Hanns Eisler an Theo Piana (ohne Datum; Eingangsstempel: 4. März 1955), SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 8: "[...] Anbei ein Brief an Prof. Butting. Bitte lesen Sie ihn durch, besprechen Sie sich mit Brecht und sagen Sie dem Verlag, daß ich diesen absurden Vorschlag ablehne. [...]" Vgl. auch den Brief von Theo Piana an Hanns Eisler vom 12. März 1955, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 10: "[...] Selbstverständlich haben wir den Verlag sofort unterrichtet, dass Erläuterungen und Kommentare entfallen sollen. [...]"

2 Vgl. den Brief von Bertolt Brecht an Hauptverwaltungsleiter Leitel (oder: Leitel?) (Ministerium für Leichtindustrie), Berlin, vom 18. Februar 1955, in: Bertolt Brecht, *Briefe* 3 (wie Fn. 7), 307. Vgl. auch den Kommentar ebd. 599: "Zum Ministeriumsbereich gehören die Papier- und Druckindustrie." Vgl. auch den Brief von Theo Piana an Rudolf Engel vom 8. Juni 1955, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 19: "25. Febr. 1955: Antrag an Hauptverwaltungsleiter Leitel unter Bestätigung des Besuchs der Herrn Brecht u. Engel. [...] 4. März 1955: Stellungnahme von Herrn Leitel."

3 Vgl. den Brief von Cornelia Schröder an Hanns Eisler vom 22. März 1955, SAdK Berlin, HEA 5531 (Durchschlag: SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 11).

4 Vgl. den Diskussionsbeitrag von Meyer während der Zusammenkunft der "Mittwochsgesellschaft" am 27. Mai 1953 in der Akademie der Künste in: Hans Bunge (wie Fn. 5), 144–150, insbesondere 147 f.: "Ich glaube, daß unser Hanns in dieser Grundfrage der Ästhetik und der Bewertung der Kunst nicht klar sieht, und ich glaube, [...] daß die Schönheitstheorie, die im 'Faustus' faktisch zum Ausdruck gebracht wird, mit Humanismus nichts zu tun hat. [...] Ich glaube, daß es von einer sehr großen nationalen Bedeutung für unser Volk ist, daß wir

Eislers Reaktion auf die Initiative der Akademie, Meyer als Vorwort-Autor zu wählen, sind denn auch unter der Oberfläche der herzlichen Formulierung grundsätzliche Bedenken nicht zu überlesen: "[...] Ich würde meinen lieben Freund Meyer, der überlastet ist, nicht das Vorwort schreiben lassen. Könnten Sie Brecht – vorsichtig – fragen, ob er ein paar Zeilen als Vorwort geben könnte? [...]"¹ Meyer hatte jedoch, bevor Eislers Brief bei der Akademie eintraf, bereits zugesagt.² Leo Spies schrieb deswegen in einem Brief vom 1. April an Eisler:

"Lieber Kollege Eisler!

Als Ihr Brief ankam, lag schon eine prinzipielle Zusage von Ernst Meyer vor, ein Vorwort zu Ihrem Liederbuch abzufassen. Ich habe mich sofort mit Bertolt Brecht in Verbindung gesetzt, der ebenfalls sich bereit erklärt hat, ein Vorwort zu schreiben, allerdings ein ganz kurzes, das sich nicht eigentlich mit dem musikalischen Problem befaßt. Nun wäre unser Vorschlag, beide Kollegen um die Mitarbeit zu ersuchen, die ihre Beiträge gut aufeinander abstimmen könnten. Wir bitten Sie aber um Ihre kurze Stellungnahme, ehe wir weiteres unternehmen.

[...]

PS. Am besten wäre es wohl, wenn Sie selbst an Brecht und an Meyer ein Wort schreiben und sie bäten, ihre Einführungen aufeinander abzustimmen."³

Eisler erklärte sich mit diesem Vorschlag in seinem Antwortbrief einverstanden, wobei in der Aufforderung an Meyer, sich mit den im Band enthaltenen Liedern zu beschäftigen, eine prinzipielle Skepsis nach wie vor durchscheint:

"[...] Ich bin einverstanden u. sehr froh daß Brecht und Meyer Vorworte schreiben. Es braucht – meiner Meinung nach – nicht aufeinander abgestimmt zu sein.

Meinen lieben Freund Ernst lasse ich bitte[n.] sich die Lieder noch einmal kurz durchzulesen, bevor er schreibt.[...]"¹

unserem Volke die großen humanen Werte unserer nationalen Klassik erobern [...]. Wir erinnern uns hier an Shdanow, der anlässlich der Kritik an dem Sowjetkomponisten Muradjewi, der sich auf einem unkünstlerischen und falschen Pfad verirrt hatte, sagte: "[...] Wir erklären, daß wir eintreten für eine schöne formvollendete Musik, [...] die imstande ist, die ästhetischen Ansprüche und den künstlerischen Geschmack der Sowjetmenschen zu befriedigen. [...]" Zur Rolle von Ernst Hermann Meyer in der DDR vgl. z.B. Maren Köster (wie Fn. 9), 114–118.

- 1 Brief von Hanns Eisler an Cornelia Schröder (nicht datiert; Eingangsstempel: 30. März 1955), SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 13.
- 2 Vgl. den Brief von Ernst Hermann Meyer an Frau Zander (DAK, Sektion Musik) vom 29. März 1955, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 14.
- 3 SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 15 (Durchschlag). Tatsächlich traf Eislers Brief (vgl. Fn. 24) einen Tag vor Meyers (Eingangsstempel: 1. April 1955) in der Akademie ein.

Die ersten Korrekturbögen erhielt Eisler von der Akademie Anfang April 1955 – inzwischen wieder in Wien. Aufgrund der außerordentlichen Zink- und Papierzusage drängten Verlag und Akademie auf eine rasche Erledigung, damit der gegenüber dem Ministerium angegebene geplante Erscheinungstermin im Juni 1955 eingehalten werden könnte. Eisler kam diesem Wunsch jedoch nur bedingt nach, und bis Anfang Juni lagen die Korrekturen noch nicht vollständig vor. Theo Piana beschwert sich darüber in einem Brief an Rudolf Engel vom 8. Juni 1955 außerordentlich scharf und dokumentiert dabei den Vorgang penibel:

"[...] Auf Grund des Beschwerdebriefes des Verlages Breitkopf & Härtel vom 2. Juni gebe ich Ihnen nachstehend in kurzer Form die erforderlichen Daten. Diese bestätigen, daß sowohl die Sektion Musik wie auch ich alles unternommen haben, um den Fortgang der Drucklegung zu beschleunigen. Es liegt ausschließlich an dem Autor selbst, daß es nicht vorwärts geht.

[...]

11. März 1955: Nochmalige Stellungnahme zur Auftragsbestätigung und Verpflichtung der Akademie, daß alle Termine unsererseits eingehalten werden.

1. Apr. 1955: Schickten wir die soeben aus Leipzig erhaltene erste Lieferung Grünabzüge, Seite 1–55, an Prof. Eisler (Wien) mit der dringenden Bitte um baldige Rücksendung der Korrekturen, damit Termin eingehalten werden könne.

[...]

Mitte des nächsten Monats erfuhren wir auf Anfrage, daß Prof. Eisler demnächst in Berlin zu erwarten sei.

22. Apr. 1955: schrieben wir an den Verlag und baten um weitere Korrekturfahnen, da Professor Eisler 'in den nächsten Tagen in Berlin erwartet wird'.

25. Apr. 1955: Eingang der Korrekturen Seite 55–85 vom Verlag.

2. Mai 1955: Brief an Prof. Eisler: Da er nicht, wie angekündigt, Ende April hier eingetroffen ist, schicken wir nun die zweite Abteilung Korrekturfahnen, sowie die Einbandentwürfe. Wir bitten um umgehende Rücksendung wenigstens der Entwürfe und der ersten Korrekturen. Termin muß eingehalten werden!

10. Mai 1955: Eingang der Grünabzüge Seite 85–117 vom Verlag.

1 Brief von Hanns Eisler an Leo Spies (DAK, Sektion Musik) vom 6. März [recte: April] 1955 (Eingangsstempel: 13. April 1955), SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 16. Es ist nicht auszuschließen, daß sich Meyer mit Eisler über das Vorwort besprochen hat. Darauf weist zumindest ein undatiertes Brief Eislers an Meyer hin (SAdK Berlin, HEA 6222, fol. 1 [Fotokopie]), in dem zwischen zwei Fassungen einer nicht näher spezifizierten Einleitung abgewägt wird: "[...] Ich denke[,] die zwei.[te] Fassung der Einleitung ist besser. Es scheint mir[,] sie hat mehr Substanz. Die ganze Arbeit scheint besonders gelungen. Ich gratuliere. [...]" Dieser Brief kann sich freilich auch auf einen anderen Text Meyers beziehen.

11. Mai 1955: Weitersendung an Prof. Eisler. Nochmals Bitte um Rücksendung der ersten Korrekturen.

20. Mai 1955: Brief des Direktors an Prof. Eisler: in großer Sorge, weil die Korrekturen nicht zurückkommen.

24. Mai 1955: Brief von Prof. Eisler, der am 13.5. begonnen, am 19.5. mit P.S. versehen wurde. Er schickt die korrigierten Abzüge Seite 1–55 zurück, teilt mit, daß er Seite 56–84 nicht erhalten habe, dagegen aber Seite 85–117 soeben angekommen sei. Er kündigt an, daß er Ende Mai in Berlin sein wird.

28. Mai 1955: Brief an Prof. Eisler. Da wir ihn nun in diesen Tagen zurückerwarten, schicken wir die Grünabzüge (ein neues Exemplar der Seiten 56–84) nicht mehr nach Wien. Wir bitten ihn, dort nachzuforschen, wo die Sendung geblieben ist.

3. Juni 1955: Brief an Prof. Eisler: Wir hörten, daß seine Rückkehr nach Berlin sich verzögert und schicken nun doch die Korrekturfahnen ab.

[...] Um die Korrekturen von Herrn Prof. Eisler zu erlangen, wurde weit mehr Zeit aufgewendet als beim gesunden Menschenverstand als nötig empfunden wird. Es ist sowohl bei der Sektion Musik als auch bei mir der Eindruck entstanden, als ob Herr Prof. Eisler gar nicht an der Herausgabe des Bandes interessiert ist und nur sehr widerwillig mitarbeitet. Anders können sich derart unverständliche Pausen bei Herrn Prof. Eisler nicht erklären.

Wir sind nun leider genötigt, dem Verlag unser Versagen zuzugeben und die zu erwartende Konventionalstrafe in Kauf zu nehmen. Beim zweiten Band werde ich mich auf keinen Fall mehr auf Terminanordnungen von Herrn Vizepräsident Brecht einlassen, da mir dies nicht zuzumuten ist und sich zum anderen die Akademie lächerlich macht und ihrem eigenen Ansehen schadet."¹

Die Arbeiten zogen sich noch mindestens bis zum Ende des Jahres hin: Ein vermutlich als Stichvorlage verwendetes Typoskript des Brecht-Vorwortes weist den Imprimatur-Vermerk der Akademie vom 4. November 1955 auf.²

Unter den Mitarbeitern für Band 1 war auch der im Brief Engels vom 30. November 1953 erwähnte Erwin Ratz, der in Wien die Stichvorlagen Korrektur las.³ Ratz –

1 SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 19 (Durchschlag).

2 Vgl. SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 25. Brecht schrieb den in *Lieder und Kantaten* unter dem Titel "*Zum Geleit*" abgedruckten Text also offensichtlich zwischen April und November 1955. Vgl. dagegen den Kommentar zu der Edition einer ersten Fassung unter dem Titel "[*Vorwort zu Eislers 'Lieder und Kantaten'*]" (419) in: Bertolt Brecht, *Schriften* 3, hrsg. von Barbara Walburg unter Mitarbeit von Marianne Conrad, Sigmar Gerund, Werner Hecht und Benno Slupianek (= *Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe* 23), Berlin u.a. 1993, 612: "[E]ntstehungszeit: Sommer 1956. [...] Das von Brecht geschriebene Vorwort ist nicht aufgenommen."

3 Vgl. den Brief von Erwin Ratz an Hanns Eisler vom 24. Juni 1955, SAdK Berlin, HEA 5539, fol. 1.

mit Eisler seit dem gemeinsamen Unterricht bei Arnold Schönberg befreundet – hatte bereits in den 20er Jahren Autographe oder Abschriften mit Eisler-Kompositionen für die Drucke innerhalb der Universal Edition in Wien eingerichtet und zahlreiche Klavierauszüge angefertigt. Auch zwischen 1933 und 1938 lektorierte er die meisten der von Eislers Kompositionen angefertigten Abschriften. Ratz verwahrte während der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur einen großen Teil der von Eisler nicht in das USA-Exil mitgenommenen Noten-Manuskripte.

Band 1 der *Lieder und Kantaten* erschien dann im März 1956.¹ Er hat im Unterschied zu späteren Auflagen – die zweite, korrigierte Auflage erschien 1958 – und den folgenden Bänden einen grünen Einband.² Enthalten sind 75 zwischen 1922 und 1954 komponierte Lieder und Kantaten für Gesang und Klavier, teilweise als Klavierauszug.

Es ist nicht klar, ob Eisler tatsächlich nach Abgabe seines Manuskriptes zu Band 1 Ende April 1954 – wie in seinem Begleitbrief an Engel angekündigt – sofort mit der Zusammenstellung von Band 2 begonnen hat.³ Die Korrekturen des gesetzten Manuskriptes jedenfalls dauerten noch mindestens bis März 1957 an. Der Verzicht auf den erneuten Abdruck des Vorwortes von Meyer – das freilich durch einige Formulierungen ("Dies Buch ...", "Weitere Bände ...") schon in rein formaler Hinsicht nur auf

-
- 1 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Louise Eisler-Fischer vom 22. März [1956], SAdK Berlin, Louise Eisler-Fischer Archiv 55: "Eben ist der erste Band erschienen. Er sieht gut aus und scheint mir interessant. Ich habe das erste Exemplar. Ich schicke Dir sobald ich weitere bekomme sofort eines." Manfred Grabs, *Hanns Eisler. Kompositionen – Schriften – Literatur. Ein Handbuch*, (wie Fn. 4), 29 nennt 1955 als Erscheinungsjahr von Band 1 und bezeichnet den 1956 erschienenen Band als "2., korrigierte Auflage". Vgl. auch ders., *Hanns Eisler. Werk und Edition* (wie Fn. 4), 7. Die letzten beiden Ziffern der auf Seite [II] des Bandes erscheinenden Lizenznummer ("472–155/2/55") beziehen sich zwar offensichtlich auf das Jahr 1955, bezeichnen aber das Datum der Lizenzerteilung, nicht der Publikationsercheinung. Zu spät dagegen datiert der Kommentar in: Bertolt Brecht, *Briefe* 3 (wie Fn. 7), 599 ("Ab 1957 erscheint in Leipzig die mehrbändige Sammlung Hanns Eisler, *Lieder und Kantaten* [...]"), und in: ders., *Schriften* 3 (wie Fn. 29), 612 ("Hanns Eisler, *Lieder und Kantaten*, erscheint 1958 bei Breitkopf und Härtel, Leipzig.").
 - 2 Für eine ausführlichere Beschreibung der Bände 1, 2 und 4 der *Lieder und Kantaten* vgl. auch Hanns Eisler, *Die Rundköpfe und die Spitzköpfe*, hrsg. von Thomas Ahrend und Albrecht Dümling (= *Hanns Eisler Gesamtausgabe* V/3), Wiesbaden u.a. 2002, Kritischer Bericht, 41–46. Bei dem dort auf Seite 45 als zweite Auflage beschriebenen Druck handelt es sich tatsächlich um die dritte Auflage, die vermutlich Anfang 1962 erschien. Zur Datierung der zweiten Auflage vgl. die Briefe von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 27. Februar 1958, SAdK Berlin, HEA 5977, fol. 8, und vom 6. Mai 1958, SAdK Berlin, HEA 5977, fol. 12.
 - 3 Ein nicht datierter Entwurf für die Zusammenstellung des Bandes ist überliefert in SAdK Berlin, HEA 2066.

Band 1 bezogen ist – wurde dabei von Eisler ausdrücklich gewünscht.¹ Erwin Ratz war wohl an der Korrekturarbeit zu Band 2 nicht mehr in dem Maße wie bei Band 2 beteiligt – obwohl er, wie aus einem Brief an Eisler ersichtlich, offensichtlich zunächst davon ausgegangen war:

"Liebster Hanns,
ich habe immer auf die Vorlagen zum 2. Band gewartet zur Durchsicht. Hoffentlich sind also Deine Vorlagen in Berlin alle so in Ordnung, daß ich sie nicht durchsehen muß.
[...] Anbei [?] die letzten von Dir in Wien ausgesuchten Stücke.
1.) Eine Abschrift "Die den Mund..."
2.) 5 Elegien
von mir nach dem Ms korrigiert!
Alles Gute für Paris.
Herzlichst
Dein alter Erwin
Was macht der 1. Band? Vergiß nicht ein alphabetisches Register der Textanfänge!!
Das braucht man unbedingt! [...]"²

Aber auch die redaktionelle Mitarbeit der Akademie scheint weniger intensiv als bei Band 1 gewesen zu sein.³ Band 2 erschien Ende 1957, nun mit einem roten Einband. Er enthält 70 zwischen 1926 und 1955 entstandene Lieder und Kantaten, größtenteils für Gesang und Klavier, teilweise als Klavierauszug.

Spätestens ab 1958 war dann Eislers wichtigster Mitarbeiter bei der Ausgabe Nathan Notowicz, der an der Zusammenstellung von Band 4 (und vermutlich auch schon von Band 3) beteiligt war.⁴ Notowicz war seit 1951 Generalsekretär bzw. seit 1957 Erster Sekretär des Verbandes Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler. Obwohl er – wie Ernst Hermann Meyer – in kulturpolitischer Hinsicht grundsätzlich auf der Seite der Bestrebungen sowjetischer Provenienz stand, verbanden ihn und Eisler als Remigranten offensichtlich die gemeinsame Skepsis vor in

-
- 1 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Herrn Meißner (DAK) (ohne Datum; Eingangsstempel: 18. März 1957), SAdK Berlin, HEA 5905.
 - 2 Brief von Erwin Ratz an Hanns Eisler (ohne Datum; vermutlich Herbst 1955) SAdK Berlin, HEA 5539, fol. 2.
 - 3 Vgl. den Brief von Otto Seiffert (Verlagsleiter VEB Breitkopf & Härtel) an die DAK vom 30. Dezember 1960, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 43–44, hier, fol. 43: "[...] [D]ie von der Akademie als Herausgeber ursprünglich übernommene redaktionelle Arbeit [wird] nicht von dieser, sondern zumindest seit dem 2. Band von Herrn Prof. Eisler selbst vorgenommen [...]. [...]"
 - 4 Vgl. die ab März 1958 teilweise erhaltene Korrespondenz zwischen Nathan Notowicz und dem Verlagslektor Julius Goetz in SAdK Berlin, HEA 6305, 6306, 6307, 6308 und 6309. Vgl. auch Manfred Grabs, *Hanns Eisler. Werk und Edition* (wie Fn. 4), 7.

Deutschland geblieben "Genossen" mit nationalsozialistischer Vergangenheit und eine persönliche Freundschaft.¹ Notowicz fiel keine klar definierte Funktion bei der Mitarbeit an der Edition zu. Er unterstützte Eisler vermutlich in vielerlei Hinsicht (Sammlung der Manuskripte, Korrekturlesen, Schriftverkehr usw.) und wurde nach und nach für den Verlag der wichtigste Ansprechpartner bei Abwesenheit oder Erkrankung Eislers.

Die Korrekturen für Band 3 erstreckten sich mindestens bis März 1958.² Der Band erschien dann vermutlich im Sommer 1958 und enthält die Partituren der sieben bereits in den 30er Jahren komponierten Vokalsätze aus der *Deutschen Symphonie*, das *Lenin-Requiem* und das A-cappella-Chorwerk *Gegen den Krieg*. (Die unter die Akkoladen der Partituren mit Orchesterbegleitung gesetzten Klavierauszüge wurden – wie wohl häufig auch in den folgenden Bänden – von Fritz Geißler angefertigt.³)

Der Titel von Band 3 lautete in einem Subskriptionsaufruf zu Eislers "Gesammelten Werken" Anfang 1958 noch: "KANTATEN FÜR SOLOGESANG, CHOR UND ORCHESTER nach Gedichten von Bertolt Brecht".⁴ Der Titel *Lieder und Kantaten*, der offensichtlich für die ersten beiden Bände noch als Titel der Einzelbände gedacht war, wurde also erst ab diesem Zeitpunkt zum Sammeltitle der gesamten Edition.

Anfang 1958 hatte Eisler dem Verlag ein Manuskript von Band 4 vorgelegt, das allerdings bis zum März dieses Jahres noch gekürzt wurde.⁵ Der Band erschien vermutlich erst Anfang 1959.⁶ Er enthält Kompositionen für Gesang sowohl mit Orchester- oder Ensemblebegleitung (darunter *Die Teppichweber von Kujan-Bulak* und die Bühnenmusik zu *Leben des Galilei* – mit dem Titel der amerikanischen Stückfassung: *Galileo*) als auch mit Klavierbegleitung.

1 Zu Notowicz' Rolle in der DDR-Kulturpolitik und seinem Verhältnis zu Eisler vgl. z.B. Maren Köster (wie Fn. 9), 107–111.

2 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 19. März 1958, SAdK Berlin, HEA 5977, fol. 9.

3 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 21. Januar 1958, SAdK Berlin, HEA 5977, fol. 3.

4 "Einladung zur Subskription: Hanns Eisler Gesammelte Werke in zehn Bänden", [Leipzig 1958].

5 Vgl. die Briefe von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 8. Januar 1958, SAdK Berlin, HEA 5977, fol. 1, und an Nathan Notowicz vom 21. März 1958, SAdK Berlin, HEA 6305, fol. 1.

6 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Nathan Notowicz vom 9. Januar 1959, SAdK Berlin, HEA 6310 (nicht unterzeichneter Durchschlag), aus dem hervorgeht, daß Notowicz zu diesem Zeitpunkt noch kein Exemplar von Band 4 vorlag.

Im Sommer 1958 hatte die Akademie dem Verlag mitgeteilt, daß sie aus rechtlichen Gründen ab Januar 1959 die vertraglich zugesagten Kosten für Stich und Satz – bei den Bänden 1–3 hatte es sich dabei um jeweils 5.500,- Mark gehandelt – nicht mehr übernehmen kann, worauf sich der Verlag bereit erklärte, diese Ausgaben in Zukunft selbst zu leisten.¹ In der Folge wurde der Vertrag zwischen Akademie und Verlag aufgelöst und vereinbart, daß die Akademie nur noch die Honorare für Band 1–4 erhält und trotzdem bis einschließlich Band 5 als Herausgeber genannt wird.² (Tatsächlich wird bereits ab Band 5 kein Herausgeber mehr genannt.) Ab Band 5 erhielt Eisler also zum ersten Mal ein Honorar für die *Lieder und Kantaten*. 1961 konnte er dann auch durchsetzen, daß die Honorare für die Restbestände der ersten vier Bände ihm ebenfalls zukamen.³

Die Vorbereitung von Band 5 dauerte vergleichsweise lange: Im Januar 1959 stellte Eisler gemeinsam mit Notowicz eine erste Titelaufstellung für diesen Band und eine grobe – von der späteren verwirklichten Disposition abweichende – Skizzierung des Inhaltes der Bände 6–10.⁴ Der Inhalt von Band 5 veränderte sich dann allerdings bis Ende 1959 noch mehrmals im Detail, nachdem Eisler sein dem Verlag im Prinzip bereits vorliegendes Manuskript immer wieder ergänzte.⁵ Am 8. Februar 1960 erlitt Eisler in Wien einen Infarkt, der seine Arbeitsfähigkeit auf längere Zeit entscheidend einschränkte. Der Verlag hatte inzwischen eine Kürzung des Bandes angeregt, um

-
- 1 Vgl. den Brief von Theo Piana an Otto Seiffert vom 29. Juli 1958, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 32, und den Brief von Otto Seiffert an Theo Piana vom 17. September 1958, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 33.
 - 2 Vgl. den Brief von Otto Seiffert an die DAK, Sektion Musik vom 30. Juni 1959, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 38 und den Brief von Nina Freund (DAK, Sektion Musik) an VEB Breitkopf & Härtel vom 21. August 1959, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 42.
 - 3 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Otto Nagel (Präsident der DAK) vom 4. August 1961, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 47 und den Brief von Nina Freund an Otto Seiffert vom 2. September 1961, SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 49.
 - 4 Vgl. den Brief von Nathan Notowicz an Julius Goetz vom 6. Januar 1959, SAdK Berlin, HEA 6310 (nicht unterzeichneter Durchschlag). Der Inhalt der Bände 6–10 ist darin folgendermaßen skizziert (fol. 3): "Band 6: Lieder und Chansons sowie die Kriegsfiel (für Chor und Orchester mit Projektionen) Band 7: Tagebuch, op. 9 [...] (Frauenterzett für Tenor, Geige und Klavier)[.] Fragmente aus Faustus und Kantate 'Mitte des Jahrhunderts' (Becher) für Solo, gem. Chor und Orchester mit Klavierauszug Band 8: Kalifornische Ballade und Tempo der Zeit Band 9: Die Massnahme Band 10: Musik zur Mutter[.] Rundköpfe und Spitzköpfe (Partitur und Klavierauszug) u.a. Bühnenwerke (vokal)".
 - 5 Vgl. die Briefe von Hanns Eisler an Julius Goetz vom 18. September 1959, SAdK Berlin, HEA 6906, und vom 2. November 1959, SAdK Berlin, HEA 6910 (nicht unterzeichnete Durchschläge).

den Verkaufspreis nicht erhöhen zu müssen.¹ Der endgültige Bandinhalt stand dann erst im Juli 1960 fest, wobei Änderungen in der Reihenfolge der Stücke von Eisler bis zuletzt vorgenommen wurden.² Die ersten Korrekturen erhielt Eisler Ende des Jahres.³ Der Band erschien zunächst Anfang Mai 1961 in einer äußerst fehlerhaften Ausgabe, die auf Drängen Eislers sofort wieder zurückgezogen wurde.⁴ Die Ausgabe mit einem eingelegten sechsseitigen "Anhang", der das vollständige *Lied vom Subbotnik* und eine Liste der wichtigsten Fehler enthält, kam dann vermutlich im Herbst 1961 auf den Markt.⁵ Ab Band 5 erhielten die Bände einen Schutzumschlag aus Papier.

Der Inhalt von Band 6 besteht zu großen Teilen aus ursprünglich für Band 5 vorgesehenen Stücken, die aus Gründen des Umfangs wieder hinausgenommen worden waren: *Rimbaud-Gedicht*, *Lieder aus "Tage der Kommune"*, *Woodbury-Liederbüchlein*, die sechs Kanons und *Palmström*. (Die im Anhang des Bandes abgedruckte Prosaübersetzung der Textunterlegung der Rimbaud-Vertonung wurde von Hans Mayer eigens zu diesem Zweck angefertigt und lag – noch für Band 5 vorgesehen – zusammen mit seinen Erläuterungen Anfang Februar 1960 vor.⁶ Die Übersetzungen der englischen Textunterlegungen des *Woodbury-Liederbüchleins* sollten ursprünglich von Georg Maurer angefertigt werden.⁷ Die dann von Wieland Herzfelde übernommene Arbeit war wohl ebenfalls Anfang Februar 1960 bereits fertiggestellt.)⁸

-
- 1 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 8. Juni 1960, SAdK Berlin, HEA 5981, fol. 1.
 - 2 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Julius Goetz (ohne Datum; Eingangsstempel: 25. Juli 1960), SAdK Berlin, HEA 5975, und den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 26. Juli 1960, SAdK Berlin, HEA 5981, fol. 6.
 - 3 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Julius Goetz vom 1. November 1960, SAdK Berlin, HEA 5990 (nicht unterzeichneter Durchschlag) und den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 29. November 1960, SAdK Berlin, HEA 5981, fol. 9.
 - 4 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Julius Goetz vom 3. Mai 1961, SAdK Berlin, HEA 5985, fol. 1.
 - 5 Die Korrekturbögen zu dem genannten Anhang erhielt Eisler im September 1961. Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 13. September 1961, SAdK Berlin, HEA 5993, fol. 12.
 - 6 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 2. Februar 1960, SAdK Berlin, HEA 7003.
 - 7 Vgl. die Briefe von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 6. Oktober 1959, SAdK Berlin, HEA 6907 (Abschrift für Nathan Notowicz "zur Kenntnis": HEA 5981, fol. 8), sowie vom 19. Oktober 1959, SAdK Berlin, HEA 7011, fol. 2–3.
 - 8 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 2. Februar 1960, SAdK Berlin, HEA 7003.

Weitere Stücke für Band 6 lieferte Eisler bis September 1960.¹ Der Inhalt und die Reihenfolge standen jedoch im April 1961 immer noch nicht fest, als Eisler das Klavierlied *Motto – Auf einen chinesischen Theewurzellöwen* nachreichte und der Verlag wiederum Kürzungen einforderte.² Mit dem Stich von Band 6 wurde dann im Juli 1961 begonnen.³ Die ersten Korrekturbögen erhielt Eisler im Februar 1962.⁴ Band 6 erschien dann möglicherweise noch vor Eislers Tod, im Sommer 1962.

Band 7 erschien 1963. Die Stichvorlage hatte Eisler im August 1962 mit dem Verlagslektor Julius Goetz noch durchgesehen und laut diesem autorisiert.⁵ Er enthält die Bühnenmusik zu *Die Mutter* in der Fassung des Berliner Ensembles von 1950/51. Die Bände 8 (Bühnenmusik zu *Schweyk im zweiten Weltkrieg*), 9 (Lieder nach Texten von Karl Tucholsky) und 10 (*Ernste Gesänge, Bilder aus der "Kriegsfibel", Lied über den Frieden, Vorspiel und Gesang "Es lächelt der See" aus der Bühnenmusik zu "Wilhelm Tell"*) erschienen 1964, 1965 und 1966. Die Zusammensetzung von Band 8 wurde noch von Eisler selbst mitbestimmt.⁶ Die konkrete Vorbereitung dieses Bandes sowie die Konzeption der folgenden oblag dann Nathan Notowicz und Stefanie Eisler, die wieder in Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste – als dem Träger des nach Eislers Tod gegründeten Hanns-Eisler-Archivs – die Ausgabe fortsetzten.⁷ Die Bände 8 und 9 erhielten den Zusatz: "Herausgegeben von Steffie Eisler und Nathan Notowicz im Auftrage des Hanns-Eisler-Archivs bei der Deutschen Akademie der Künste in Berlin". 1967 wurde die Ausgabe eingestellt, um beim Deutschen Verlag für Musik mit den *Gesammelten Werken* Eislers den Versuch einer nicht auf das Vokalwerk beschränkten Gesamtausgabe einzuleiten.⁸

1 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 14. September 1960, SAdK Berlin, HEA 5981, fol. 7.

2 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 28. April 1961, SAdK Berlin, HEA 5993, fol. 6. Die Einschätzung (vgl. Manfred Grabs, *Hanns Eisler. Werk und Edition* [wie Fn. 4], 8), daß Eisler die Zusammenstellung von Band 6 "allein dem Verlag" überließ, scheint übertrieben.

3 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 14. Juli 1961, SAdK Berlin, HEA 5993, fol. 10.

4 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 16. Februar 1962, SAdK Berlin, HEA 6456.

5 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Nathan Notowicz vom 22. November 1962, SAdK Berlin, HEA 6312, fol. 2.

6 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Nathan Notowicz vom 7. Mai 1963, SAdK Berlin, HEA 7595, fol. [4].

7 Vgl. den Vertrag zwischen der Akademie der Künste (Direktor Karl Hossinger) und dem VEB Breitkopf & Härtel (Verlagsleiter Helmut Zeraschi) vom 25. Februar 1964, SAdK Berlin, HEA 7612, fol. 1–2.

8 Vgl. Manfred Grabs, *Hanns Eisler. Werk und Edition* (wie Fn. 4), 9–11.

Alle Bände der *Lieder und Kantaten* erschienen in einer Auflage von zwischen ca. 800 und 1000 Exemplaren zum Einzelverkaufspreis von 12,- bzw. 12,50 Mark.¹ Dieser Preis lag – wie bei Gesamtausgaben üblich – weit unter den tatsächlichen Produktionskosten.²

2. Aspekte

Die von Eisler selbst als "Gesamtausgabe" verstandene Edition der *Lieder und Kantaten* inszeniert den Komponisten bereits zu Lebzeiten als eine historische und national-repräsentative Erscheinung. So bescheinigt Ernst Hermann Meyers in seinem Vorwort zu Band 1 dem Komponisten, "an den historischen Auseinandersetzungen seiner Epoche teilgenommen" zu haben,³ und schreibt im zeitgenössischen Phrasen-Vokabular über sein Werk: "Das Größte und Schönste in diesem, der Zukunft zugewandt, völkerverbindend, vom Geist des kämpferischen Humanismus erfüllt, gehört zur großen kulturellen Leistung des deutschen Volkes und ist unvergänglich."⁴ Allerdings fallen auf dieses Werk laut Meyer phasenweise auch Schatten:

"Es gibt im Werk Hanns Eislers Perioden der Esoterik. Dem leidenschaftlichen Willen des Künstlers, an der Seite der werktätigen Millionen das große, lichte Neue zu erkämpfen, steht zeitweise sein Bestreben gegenüber, die hochgetriebene, atonal-überfeinerte Espritkunst der alten Moderne weiterzupflegen."⁵

Und inwieweit Eisler in "seinen neuesten Liedern" nach 1948 die von Meyer formulierte "Aufgabe [...]" der positiven Darstellung eines neuen, demokratisch geläu-

1 Vgl. "Einladung zur Subskription: Hanns Eisler *Gesammelte Werke in zehn Bänden*", [Leipzig 1958]; vgl. auch Herr Padur (DAK), "Abrechnung mit dem Verlag Breitkopf und Härtel, jetzt Deutscher Verlag für Musik – Herausgabe der Bände I–IV 'Lieder und Kantaten' von Hanns Eisler p. 30.6.1960", SAdK Berlin, AdK-O, ZAA 1232, fol. 45.

2 Vgl. den Brief von Helmut Zeraschi an Karl Hossinger vom 30. Juli 1963, SAdK Berlin, HEA 7595, fol. [5]: "[...] Der Verkaufspreis von DM 12,- ist so niedrig angesetzt worden, weil die Ausgabe ursprünglich von der Akademie von vornherein gestützt und der Autor deshalb auch nur mit 5 % honoriert wurde. Wir halten es für unzweckmäßig, die Bände im Preis zu erhöhen, obwohl andererseits feststeht, daß sie zu billig verkauft werden. Dieser Umstand hat aber bewirkt, daß der erste Band bereits in 3. Auflage erschienen ist und auch der 2. Band bereits die 2. Auflage erlaubte. Für den Verlag ist das von der kulturpolitischen Seite außerordentlich befriedigend, während die Verluste diese Wirkung natürlich beeinträchtigen. [...]"

3 Ernst Hermann Meyer, "Vorwort", in: Hanns Eisler, *Lieder und Kantaten* 1, Leipzig 1956, [V]–[VII], hier [V].

4 Wie Fn. 67, [VII].

5 Wie Fn. 67, [VII].

terten Deutschlands" gemeistert hat, wird offen gelassen.¹ Das "*Zum Geleit*" Bertolt Brechts betont dagegen nicht so sehr die historische Bedeutung von Eislers Musik für eine amorphe Masse, sondern deren aktuelle Möglichkeiten für den einzelnen Rezipienten: "Denn dieses Werk verändert den Singenden wie den Hörenden beglückend. [...] In sein Werk eintretend übergebt Ihr Euch den Antrieben und Aussichten einer neuen Welt, die sich eben bildet."² Die nicht chronologische Anordnung insbesondere der in den beiden ersten Bänden enthaltenden Lieder kann vor diesem Hintergrund auch als Versuch Eislers interpretiert werden, das historische Material nicht als solches systematisch einzuordnen, sondern zeitgenössischen Deutungen zugänglich zu machen. Auch diesen Aspekt betont Brecht in seinem einleitenden Text: "Es schien ihm unwichtig, wie dies oder jenes Werk zu finden war, wichtig, daß es viel zu entdecken gab."³ Ein Vorbild für diese Art der Zusammenstellung mag die 1951 im Aufbau-Verlag erschienene Sammlung der *Hundert Gedichte* Brechts gewesen sein.

Möglicherweise ist auch die kuriose Editionspraxis, Kompositionen mit Ensemble- oder Orchesterbegleitung unterhalb der Partitur mit einem Klavierauszug zu versehen, auf den Wunsch Eislers zurückzuführen, aktuell zu bleiben, d.h. unmittelbar musikalisch aufführbar zu sein. Im Widerspruch zu dieser anvisierten Praktikabilität der Ausgabe – und zu deren repräsentativem Anspruch – steht allerdings die große Fehlerhaftigkeit der gedruckten Notentexte. Die Qualität der Klavierauszüge hat Eisler selbst nicht zufriedengestellt.⁴ Im Laufe des Fortgangs der Edition scheint er immer wieder dafür plädiert zu haben, auf diese zu verzichten.⁵

Das integrale, organisch gefügte Werk ist für Eislers Kompositionen eine problematische Kategorie. Einerseits finden sich durchaus Stücke mit autonomem Anspruch, andererseits zögert Eisler nicht, Zyklen aufzubrechen und einzelne Elemente daraus in neue Zusammenhänge bzw. Funktionen zu stellen.

Die Publikation der in den 30er Jahren entstandenen Vokalsätze der *Deutschen Symphonie* in Band 3 ohne die dazugehörenden Instrumentalsätze, zusammen mit anderen Chorwerken, weist auf die Ambivalenz der Werk-Kategorie bei Eisler hin.

1 Wie Fn. 67, [VI].

2 Bertolt Brecht, "*Zum Geleit*", in: Hanns Eisler, *Lieder und Kantaten 1*, Leipzig 1956, [V].

3 Wie Fn. 71.

4 Vgl. den Brief von Hanns Eisler an Herrn Schulze (Deutscher Verlag für Musik) vom 7. Juni 1962, SAdK Berlin, HEA 6441 (nicht unterzeichneter Durchschlag): "[...] [W]enn so hohe Summen für die übrigens schlechten Klavierauszüge gezahlt wurden, so liegt das allein in der Kompetenz des Verlages. [...]"

5 Vgl. z.B. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 28. April 1961, SAdK Berlin, HEA 5993, fol. 6: "[...] Sie schreiben, daß für die beiden Partituren 'Mitte des Jahrhunderts' Klavierauszüge nicht nötig seien, sie sind aber schon fertiggestellt, und nun wollen wir sie auch mitbringen. [...]"

Das "Werk" – und als solches dürfte die *Deutsche Symphonie* auch im emphatischen Sinne für Eisler gegolten haben – wird hier noch vor seiner Uraufführung lediglich ausschnitthaft präsentiert. Dies entspricht Eislers Haltung auch bei früheren – nicht verwirklichten – Aufführungs- oder Publikationsmöglichkeiten dieser Komposition, bei denen nicht alle Teile realisiert worden wären. Die Beschränkung der *Lieder und Kantaten* auf Vokalmusik wird hier in pragmatischer Hinsicht als eine faktische Voraussetzung akzeptiert, das gesamte Werk erscheint lediglich durch einen Hinweis im Inhaltsverzeichnis: "Die Stücke 1–7 sind dem abendfüllenden Werke 'Deutsche Symphonie' entnommen."¹

In *Lieder und Kantaten* werden aber auch Stücke, die bereits bei ihrer Entstehung, Uraufführung oder Erstveröffentlichung als Zyklen oder Gruppen konzipiert und verwirklicht worden waren, auseinandergenommen (z.B. *Zeitungsausschnitte* op. 11 in Band 1 und 2) und teilweise als Einzellieder behandelt oder zu neuen Zyklen zusammengestellt (z. B. *Sieben Lieder über die Liebe* in Band 2). Diese Verfahrensweise wurde von Theodor W. Adorno als eine Form der Subordination gegenüber dem sozialistischen Regime gewertet:

"E[isler] hat die besten seiner Vokalsachen, aus der Jugend, in der Gesamtausgabe versteckt, wie die Lieder op. 2 (2 davon isoliert, ohne Opuszahl, die Widmung an Webern, der selber Opfer des faschistischen Krieges wurde, fehlt) und die Zeitungsausschnitte, wohl unvollständig. Er hat die Apparatschicks überlistet [...]. Brecht scheint, in seinem eulenspiegelhaften Geleitwort, mit dem 'Verstecken' und den Widersprüchen darauf anzuspielen. [...]"

In der Ausgabe der Vokalwerke sind offenbar Jahreszahlen gefälscht und zwar die atonalen Stücke zurückdatiert, um nicht den glücklich erreichten sozialistischen Realismus zu verunzieren. Insbesondere die Zeitungsausschnitte, wahrscheinlich auch die Lieder op. 2. – Das 'Tagebuch des H.E.' [...], musikalisch schon sehr simplifiziert, fehlt; offenbar wegen dadaistischer Züge der Texte."²

Tatsächlich mag das Moment der List gegenüber offiziösen Bedenken bei der Einordnung dieser frühen Stücke eine Rolle gespielt haben. Auch die Änderung des Untertitels von *Palmström* op. 5 von *Studien über Zwölftonreihen* in der Erstausgabe zu *Parodien* in Band 6 versucht offensichtlich, den in der DDR-Musikpolitik abstrakt polemisierten Begriff der Zwölftonmusik in den Hintergrund treten zu lassen. (Das

1 Hanns Eisler, *Lieder und Kantaten* 3, Leipzig 1958, [III].

2 Theodor W. Adorno, "Notizen über Eisler" [1965–66], in: *Frankfurter Adorno-Hefte* VII, München 2001, 129 f. Die Stücke aus *Zeitungsausschnitte* op. 11 sind – entgegen Adornos Vermutung – in *Lieder und Kantaten*, auf die Bände 1 und 2 verteilt, vollständig enthalten.

Tagebuch des Hanns Eislers op. 9 hatte Eisler ursprünglich für Band 7 zumindest vorgesehen.)¹

Die Auswahl anderer Kompositionen wiederum dürfte im Kontext der DDR durchaus als systemkritisch interpretiert worden sein. Für ein solches Verständnis bot z.B. die Veröffentlichung der Brecht-Vertonung *Wie der Wind weht* in Band 2 dem zeitgenössischen Rezipienten gleich mehrere Anknüpfungspunkte: Der Text Brechts spielt mit seinem Vergleich von "Führen und Verführen" auf die Vorgänge in der DDR um den 17. Juni 1953 an. Die Widmung an Ernst Bloch – ursprünglich sowohl für das Gedicht als auch für die Komposition auf Blochs 70. Geburtstag bezogen –² manifestiert die Solidarität mit einem zum Zeitpunkt der Veröffentlichung beim DDR-Regime bereits in Ungnade gefallenem Denker. Der Tonsatz führt mit seinen Quasi-Vorhaltsfiguren in der Singstimme des ersten Taktes, die sich von Dezimen zur Baßstimme in die Nonen der Klavier-Oberstimme auflösen, die Doktrinen offizieller "Ästhetik" und derer naiver Konsonanz/Dissonanz-Vorstellungen ad absurdum.

Eine besondere Rolle spielt vor allem in den ersten beiden Bänden die Reihenfolge der ausgewählten Stücke, die teilweise in "harten Kontrasten" aufeinander folgen.³ Vor allem die Anfangsstücke der Bände waren für Eisler bei der Zusammenstellung offensichtlich von besonderer Bedeutung: Als der Verlagslektor Goetz in einem Brief an Eisler vom 18. April 1957 an der Gliederung von Band 2 kritisiert, daß sich das vorgesehene erste Stücke *Ändere die Welt, sie braucht es*, an dieser Position nicht eignet – da es zwei Seiten umfaßt und daher umgeblättert werden müßte –, und statt dessen *Ardens sed virens* vorschlägt,⁴ nimmt Eisler den praktischen Aspekt auf, beharrt aber in der gedruckten Fassung auf einer Komposition, die aus demselben Kontext stammt (*Die Maßnahme*) und eine ähnliche inhaltliche Thematik aufweist (*Lenin-Zitat*). Für die Bände 5 und 6 wurden die Anfangsstücke (*Von meiner Weisheit unbekümmert* und *Motto*) eigens komponiert.

1 Vgl. Fn. 47.

2 Vgl. den Kommentar in: Bertolt Brecht, *Gedichte* 5, bearbeitet von Jan Knopf und Brigitte Bergheim unter Mitarbeit von Annette Ahlborn, Günter Berg und Michael Duchardt (= *Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe* 15), Berlin und Frankfurt a. M. 1993, 493, sowie die Quellenbeschreibung und Anmerkung zur Entstehungszeit in: Hanns Eisler, *Lieder für eine Singstimme und Klavier*, hrsg. von Manfred Grabs (= *Gesammelte Werke* I/16), Leipzig 1976, Kritischer Bericht, 254 f. Vgl. auch Albrecht Dümmling, "'Eine längere Symbiose, und nicht nur ein Cafehausmeeting'. Hanns Eisler und Ernst Bloch", in: *VorSchein. Blätter der Ernst-Bloch-Assoziation* 17 (Mai 1999), 38–58.

3 Vgl. Manfred Grabs, *Hanns Eisler. Werk und Edition* (wie Fn. 4), 8.

4 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Hanns Eisler vom 18. April 1957, SAdK Berlin, HEA 5893, fol. 1.

Der größte Teil von Eislers Kompositionen besteht aus Vokalmusik. Die *Lieder und Kantaten* machten einen großen Teil der (vor und) im Exil entstandenen Vokalkompositionen überhaupt erst (wieder) publik, versammeln aber auch nach 1948 entstandene Stücke. Eislers Auffassung der *Lieder und Kantaten* als einer "Gesamtausgabe" ist somit in quantitativer Hinsicht zwar richtig, qualitativ verdeckt sie aber vor allem während des Exils entstandene Instrumental-Kompositionen, die in der DDR durchaus unter Formalismus-Verdacht fallen konnten und auf die Ernst Hermann Meyer in seinem ambivalenten Vorwort auch mit "preziös-entpersönlichte und sogar abstrakte Elemente seiner Schönbergvergangenheit" offensichtlich anspielt.¹ (Gleichwohl sind einige dieser Instrumentalstücke in Einzelausgaben bei Peters bzw. bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienen).²

Die Beschränkung der *Lieder und Kantaten* auf Vokalmusik rückt die Textunterlegung der ausgewählten Kompositionen und deren Autoren ins Gesichtsfeld. Daß diese bei der Zusammenstellung der Bände eine kritische Rolle gespielt haben, wird durch eine Passage in dem Begleitschreiben Eislers zum Manuskript von Band 1 an Rudolf Engel explizit: "[...] P.S. Ich habe bei der Auswahl auf die Texte besondere Rücksicht genommen. Die Autoren sind: Volkslieder, Brecht, Hölderlin, Anakreon. Es dürfte also da keine Schwierigkeiten geben."³ Neben den im Brief erwähnten Textautoren sind in Band 1 tatsächlich auch noch Kompositionen nach Texten von Johannes R. Becher, Matthias Claudius, Josef Hašek, Stephan Hermlin, Eduard Mörike, William Shakespeare und Bruno Traven mit Nennung ihrer Namen aufgenommen. Verschwiegen wird der Autor der Kantate *Man lebt von einem Tage zu dem andern*: Ignazio Silone. Als Autor des ebenfalls von ihm stammenden Textes zu *Die Weißbrot-Kantate* wird angegeben: "Nach einer italienischen Bauernlegende".⁴ Auch in den folgenden Bänden (z.B. in Band 2: *Kantate auf den Tod eines Genossen* und *Kriegskantate*) wird Silone, der seit seiner öffentlichen Kritik an Stalin Anfang der 30er Jahre innerhalb der an Moskau orientierten Kommunistischen Parteien als persona non grata galt, als Autor nie genannt.⁵ In Band 4 wird sogar

1 Wie Fn. 67, [VI] und [VII].

2 Zum Beispiel die 1938 komponierten *Fünf Orchesterstücke* (1961), das ebenfalls 1938 komponierte *Streichquartett* (1961), die – in einer ersten Fassung – 1941 komponierten *Variationen für Klavier* (1959), die ebenfalls 1941 komponierten *Vierzehn Arten den Regen zu beschreiben* (1960) und die vermutlich 1943 komponierte 3. *Sonate für Klavier* (1960).

3 Brief von Hanns Eisler an Rudolf Engel (wie Fn. 12).

4 Diese Angabe ist in der Stichvorlage eine handschriftliche Korrektur Eislers für: "Worte aus dem Roman 'Fontamara' von I. Silone". Vgl. Hanns Eisler, *Kammerkantaten*, hrsg. von Manfred Grabs (= *Gesammelte Werke* I/10), Leipzig 1981, Kritischer Bericht, 223.

5 Vgl. auch Manfred Grabs, "Vorwort", in: Hanns Eisler (wie Fn. 84), 9 f., hier 9: "Merkwürdig ist, daß Eisler alle Angaben der Textquellen oder in seinem Besitz befindlichen Abschriften ausstrich oder ausradierte. Möglicherweise wollte er sich damit von dem Renegaten Silone

fälschlich Brecht als Autor der – ebenfalls auf Texte von Silone komponierten – Kantaten *Die den Mund aufhatten* und *Nein* angegeben. Als der Verlagslektor Julius Goetz vor Drucklegung darauf hinweist, daß im gleichen Band *Die römische Kantate* ohne Angabe eines Textautors bleibt,¹ vermerkt Notowicz in einer Aktennotiz als Antwort: "Der Text wurde von Hanns Eisler nach ihm vorliegenden verschiedenen Materialien zusammengestellt; daher Textautor nicht vermerken."²

Das bewußte Verschweigen des tatsächlichen Textautors erfolgt hier offensichtlich aus Furcht vor diffusen, nicht explizit angedrohten Konsequenzen. (In der Faustus-Debatte bestand ein Hauptvorwurf gegen das Libretto Eislers darin, daß in ihm der Protagonist als Renegat dargestellt sei.) Dieses Verhalten verweist auf ein politisch-kulturelles Klima, in dem die ursprünglich auf den italienischen Faschismus bezogenen Texte Silones für den zeitgenössischen Rezipienten in der DDR auch eine aktuelle Bedeutung erhalten konnten.

distanzieren. Erwin Ratz sprach die Vermutung aus, daß es sich dabei auch um eine Schutzmaßnahme für den Fall gehandelt haben könnte, die Noten würden faschistischen Spitzeln in die Hände fallen." Möglicherweise wurden die Hinweise auf Silone aber auch erst in den Quellen verändert oder getilgt, die als Vorlage für den Druck in einem Band von *Lieder und Kantaten* verwendet wurden. (Leider scheinen nicht alle Stichvorlagen erhalten zu sein.) So blieb z. B. in einer nicht als Stichvorlage verwendeten Abschrift fremder Hand von *Die den Mund aufhatten* (SAdK Berlin, HEA 933) die korrekte Autorenangabe unangetastet.

1 Vgl. den Brief von Julius Goetz an Nathan Notowicz vom 21. März 1958, SAdK Berlin, HEA 6305, fol. 1.

2 Vgl. die Aktennotiz von Nathan Notowicz vom 25. März 1958, SAdK Berlin, HEA 6305, fol. 2.